

Wer hat das gemacht?

Wie faszinierend kann eine einfache Blume sein. Man muss sich nur die Zeit zum Betrachten nehmen. Selbst eine Fliege ist gar nicht so gewöhnlich. Meistens nervt sie uns natürlich. Und wir sind mit etwas anderem beschäftigt, als ihr mit Sympathie zu begegnen. Aber was ist das für ein Wunderwerk! Wer hat das gemacht? Die "Natur" – einfach so?

Fragen wir nicht sonst auch: Wer hat dieses schöne Bild gemalt? Oder jenes klangvolle Musikstück komponiert? Im Alltag ist uns das in Fleisch und Blut übergegangen: Aus Nichts wird nichts.

Wenn man auf das große Ganze schaut, reicht vielen als Erklärung der Verweis auf Urknall und Evolution aus. Und im Bereich der Naturwissenschaft ist das natürlich methodisch notwendig. Trotzdem möchte ich gern weiter fragen: Warum gibt es überhaupt etwas? Wir setzen sonst auch bei allem einen Sinn voraus. Ich gehe zum Bäcker, um Brötchen zu kaufen, oder einfach nur so herum, um einen freien Kopf zu bekommen. Das trifft sogar zu, wenn mir oder anderen eine Handlung schadet. Nur das Leben insgesamt soll keinen Grund haben?

Warum sollten wir nicht auch diesen Gedanken so aussprechen können, wie es der erste Vers der Bibel tut: "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Sicher könnten wir heute mit unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen viel präziser ausdrücken als die beiden Schöpfungserzählungen am Anfang der Bibel, wie die Welt geschaffen wurde. Aber warum sollte diese Aussage der Bibel nicht mehr gültig sein? Natürlich werden wir Gott nicht mit einer Formel berechnen oder durch einen großen Teilchenbeschleuniger nachweisen können wie das Higgs-Teilchen. Aber nicht umsonst gilt den Angehörigen des jüdischen Glaubens die Schöpfung der Welt durch Gott als das eigentliche Wunder. Der Beter im 24. Psalm ist deshalb so fasziniert von all dem, dass er betet: "Dem Herrn (Gott) gehört die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und seine Bewohner." Das ist schon eigenartig formuliert. Nicht wir treten einfach in die Welt und wenden uns Gott zu, sondern er lädt uns in die von ihm geschaffene Welt ein.

Deshalb könnte man vielleicht auch den roten Faden im eigenen Leben erkennen. Dieses Bild von einem roten Faden stammt aus dem Goethe-Roman "Wahlverwandtschaften", wo es heißt: "Wir hören von einer besonderen Einrichtung bei der englischen Marine. Sämtliche Tauwerke der königlichen Flotte, vom stärksten bis zum schwächsten, sind dergestalt gesponnen, dass ein roter Faden durch das Ganze durchgeht, den man nicht herauswinden kann, ohne alles aufzulösen." Das wäre etwas: Wenn wir in unserem Leben nicht nur alle möglichen Bruchstücke wahrnehmen, sondern so ein verbindenden roten Faden, der durch das gesamte Leben geht – und durch die ganze Schöpfung: Ich bin gewollt und die Blume und auch die nervige Fliege. Staunen ist ein guter Anfang – vielleicht anhand der sich bunt färbenden Blätter der Bäume.

Martin Prause, Pfarrer